



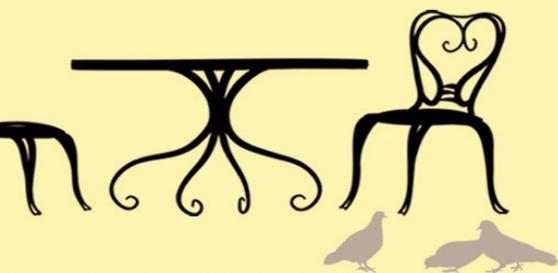
M Sarah
Morgan

Sommer-
zauber

in
Paris

Roman

HarperCollins



Sarah Morgan

Sommerzauber in Paris

Roman

Aus dem Englischen von
Judith Heisig

Harper
Collins

HarperCollins®

Copyright © 2020 für die deutsche Ausgabe by HarperCollins
in der HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

© 2019 by Sarah Morgan
Originaltitel: »One Summer in Paris«
Erschienen bei: HQN Books, Toronto

Published by arrangement with
HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V. / SARL

Covergestaltung: zero-media.net, München
Coverabbildung: FinePic®, München
Lektorat: Anne Schünemann
E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN E-Book 9783959674591

www.harpercollins.de

Für Susan Swinwood,
in Liebe und Dankbarkeit

GRACE

Grace Porter erwachte am Valentinstag, glücklich verheiratet und in seliger Ungewissheit, dass sich das bald ändern würde.

Unten in der Küche belegte sie das Brot, das sie am Tag zuvor gebacken hatte, mit Käsescheiben, packte Obst und Gemüse in die Lunchboxen und überprüfte dann ihre Liste.

Punkt vier ihrer heutigen Aufgaben:

Sophie an das Abendessen erinnern.

Sie blickte auf. »Vergiss nicht, dass Dad und ich heute Abend ausgehen. Dein Abendessen ist im Kühlschrank.«

Ihre Tochter Sophie schrieb eine Nachricht an eine Freundin. »Hmm ...«

»Sophie!«

»Ich weiß! Kein Handy am Tisch - aber das hier ist dringend. Amy und ich schreiben einen Brief an die Zeitung wegen dieses Bauprojekts am Stadtrand. Dad hat versprochen, dass er ihn veröffentlichen wird. Kannst du dir vorstellen, dass sie die Hundeauffangstation schließen? Diese Hunde werden sterben, wenn niemand etwas unternimmt, und deswegen werde ich etwas unternehmen. So. Fertig.« Sophie sah endlich auf. »Mom, ich kann mir selbst meinen Lunch machen.«

»Würdest du frisches Obst und Gemüse dazu verwenden?«

»Nein. Das ist der Grund, weshalb ich es lieber selbst machen würde.« Sophie lächelte auf eine Art, die auch

Grace zum Schmunzeln brachte. »Und du klingst allmählich wie Monica, was ein bisschen gruselig ist.«

Ihre Tochter war ein Sonnenschein. Sie machte die Welt zu einem fröhlicheren Ort. Jahrelang hatte Grace sich dafür gewappnet, dass sie rebellieren und Drogen nehmen würde oder nach einer verbotenen Party mit Freunden betrunken nach Hause käme, doch das war nicht geschehen. Sophie schien in Bezug auf ihr Sozialverhalten mehr nach Davids Familie zu kommen, was eine Erleichterung war. Wenn ihre Tochter überhaupt nach etwas süchtig war, dann war es Gerechtigkeit. Sie verabscheute Ungerechtigkeit, Ungleichheit und alles, was ihr als unfair erschien – vor allem wenn es dabei um Tiere ging. Sie war die Hüterin aller Hunde, vor allem der Streuner.

Grace beeilte sich, ihre Freundin zu verteidigen. »Monica ist eine wunderbare Mutter.«

»Mag sein, aber ich sage dir: Wenn wir diesen Sommer nach Europa fliegen, wird sich Chrissie als Allererstes über eine Tonne Pommes hermachen, um sich für all die Jahre zu entschädigen, in denen ihre Mutter sie sie nicht einmal anfassen ließ.« Sophie aß ihren letzten Löffel Haferbrei. »Hast du gerade irgendwas über das Abendessen gesagt?«

»Hast du vergessen, welcher Tag heute ist?« Grace verschloss die Lunchboxen und stellte eine neben Sophie. Die andere packte sie in ihre eigene Tasche.

»Valentinstag.« Sophie ließ sich vom Stuhl gleiten und griff nach ihrer leeren Schüssel. »Der Tag, an dem die Öffentlichkeit erfährt, dass niemand mich liebt.«

»Dad und ich lieben dich.«

»Nichts für ungut, aber ihr seid nicht jung, cool und gut gebaut.«

Grace nahm einen Schluck Kaffee. Wie weit konnte sie sich vorwagen? »Ist es immer noch Sam?«

Sophies Lächeln erlosch, als hätte jemand den Schalter ausgeknipst. »Er geht mit Callie. Sie laufen Händchen haltend umher. Sie wirft mir immer so ein arrogantes Lächeln zu. Ich kenne sie, seit ich drei bin. Deshalb kapiere ich nicht, warum sie das tut. Ich meine, dass sie sich mit ihm trifft, na gut, das nervt, aber so ist das Leben. Aber mir kommt es vor, als würde sie versuchen, mich zu verletzen.«

Grace spürte ein Brennen in ihrer Brust. Keinen Herzschmerz, sondern Elternschmerz. Als Mutter bestand ihre Rolle darin, von der Seitenlinie aus Unterstützung zu geben. Es war, als müsste man ein richtig schlechtes Spiel sehen ohne den Trost, dass man in der Halbzeit gehen konnte.

»Es tut mir leid, Liebes.«

»Muss es nicht.« Sophie stellte ihre Schüssel in die Geschirrspülmaschine und dann auch die, die ihr Vater auf dem Tisch stehen gelassen hatte. »Das mit uns hätte niemals funktioniert. Sophie und Sam klingt ziemlich lahm, meinst du nicht?«

Grace konnte den Schmerz ihrer Tochter tief in sich fühlen.

»Du gehst bald aufs College. Nach einem Monat in Kalifornien wirst du dich nicht einmal daran erinnern, dass Sam überhaupt existiert. Du hast dein ganzes Leben vor dir und alle Zeit der Welt, um jemand Besonderen kennenzulernen.«

»Ich werde studieren, als Beste meines Jahrgangs abschließen und an die juristische Fakultät gehen, wo ich lernen werde, wie ich Leute verklagen kann, die Arsch...«

»Sophie!«

»Ähm ... die nicht sehr nett sind.« Sophie grinste, schwang sich ihren Rucksack über eine Schulter und legte sich ihren langen Pferdeschwanz über die andere. »Keine Angst, Mom. Jungs machen mich wahnsinnig. Ich möchte keine Beziehung.«

Das wird sich ändern, dachte Grace.

»Hab einen schönen Tag, Mom, und einen tollen Valentinstag. Fünfundzwanzig Jahre, in denen du Dad nicht angeschrien hast, wenn er die Socken auf dem Boden vergisst und sein schmutziges Geschirr oben auf dem Geschirrspüler. Ein großer Erfolg. Siehst du heute Mimi?«

»Heute Nachmittag.« Grace schob den Laptop in ihre Tasche. »Ich habe Macarons gebacken, so wie die, die sie immer in Paris gekauft hat. Du weißt ja, dass deine Urgroßmutter eine Vorliebe für Süßes hat.«

»Weil sie während des Kriegs in Paris gelebt hat und nichts zu essen hatte. Manchmal war sie sogar zu schwach zum Tanzen. Kann man sich das überhaupt vorstellen?«

»Vermutlich erzählt sie es dir genau deshalb. Sie möchte nicht, dass du die Dinge für selbstverständlich nimmst.« Grace öffnete die Schachtel, die sie heute Morgen sorgfältig gefüllt hatte, und enthüllte pastellfarbene Macarons in perfekter Regenbogen-Reihenfolge.

Sophie seufzte genüsslich. »Wow. Vielleicht könnte ich ...?«

»Nein.« Bestimmt schloss sie den Deckel wieder. »Aber ich habe dir vielleicht zwei in deine Lunchbox getan.« Sie versuchte nicht an den Zucker zu denken oder daran, wie Monica auf die Zugabe von leeren Kalorien in der Lunchbox reagieren würde.

»Du bist die Beste, Mom.« Sophie küsste sie auf die Wange, und in Grace stieg ein warmes Gefühl der Liebe für ihre Tochter auf.

»Spekulierst du auf einen Gefallen oder so etwas?«

»Sei nicht zynisch.« Sophie griff nach ihrem Mantel. »Nicht viele Menschen würden in einem Heim für betreutes Wohnen Französischunterricht geben, das ist alles. Ich finde dich bewundernswert.«

Grace fühlte sich wie eine Betrügerin. Sie tat es nicht aus Wohltätigkeit, sondern weil sie die Zeit mit den Menschen dort genoss. Sie freuten sich immer so, sie zu sehen. Sie gaben ihr das Gefühl, geschätzt zu werden.

Der Gedanke, sie könnte in ihrem Alter noch bedürftig sein, war beschämend.

»Die Französischgruppe ist der beste Teil meiner Woche. Zum heutigen Valentinstag habe ich mir erlaubt, kreativ zu sein.« Sie nahm den Stapel Speisekarten, die sie gestaltet hatte. »Das Personal deckt die Tische mit rot-weißen Tischdecken. Es gibt französisches Essen, ich lege Musik auf ... Da deine Urgroßmutter dabei ist, wird sicher auch getanzt. Wie findest du das?«

»Oh, là, là, ich finde, das klingt großartig.« Sophie grinste. »Aber denk daran, dass das Durchschnittsalter von Mimis Freundinnen bei neunzig liegt. Nicht dass sie alle einen Herzinfarkt bekommen.«

»Ich bin ziemlich sicher, dass Robert ein Auge auf Mimi geworfen hat.«

»Mimi ist eine Charmeurin. Wenn ich neunzig bin, möchte ich wie sie sein. Sie hat dieses Funkeln im Blick ... Es muss Spaß gemacht haben, dass sie bei euch gewohnt hat, als du Kind warst.«

Es hatte ihr damals das Leben gerettet. Und das war der Grund, warum Mimi überhaupt eingezogen war.

Über diese Zeit sprach sie nie mit ihrer Tochter. »Sie ist einzigartig. Kommst du heute Abend zurecht?« Sie überprüfte, ob die Küche sauber war. »Im Kühlschrank ist ein Auflauf. Du musst ihn nur warm machen.«

»Ich bin achtzehn, Mom. Du musst dir um mich keine Sorgen machen.« Sophie blickte aus dem Fenster, als ein Wagen vorfuhr. »Karen ist da. Ich muss los. Bye.«

Grace zu sagen, dass sie sich keine Sorgen machen sollte, war genauso, als würde man einen Fisch bitten, nicht zu

schwimmen.

Zwei Minuten nachdem Sophie gegangen war, zog sie sich ebenfalls den Mantel an, nahm ihre Schlüssel und ging zum Wagen.

Sie stellte die Heizung höher ein und konzentrierte sich aufs Fahren.

An vier Vormittagen in der Woche arbeitete Grace als Französisch- und Spanischlehrerin in der lokalen Realschule. Außerdem betreute sie Kinder mit Lernschwierigkeiten und gab gelegentlich Stunden für Erwachsene, die ihre Sprachkenntnisse auffrischen wollten.

Sie fuhr dieselbe Strecke, die sie immer nahm, sah dieselben Häuser, dieselben Bäume, dieselben Geschäfte. Ihr Ausblick veränderte sich nur mit dem Wandel der Jahreszeiten. Grace machte das nichts aus, denn sie schätzte Routine und Berechenbarkeit. Sie fand Trost und Sicherheit darin, zu wissen, was als Nächstes geschah.

Heute lag viel Schnee, der die Dächer und Gärten in einen weißen Mantel hüllte. In diesem Teil Connecticuts würde der Schnee wahrscheinlich noch viele Woche liegen bleibe. Manche Menschen begrüßten das. Grace gehörte jedoch nicht dazu. Es war März, und der Winter kam ihr vor wie ein Gast, der die Gastfreundschaft maßlos überstrapazierte. Sie sehnte sich nach Sonnenschein und Sommerkleidern, nach nackten Beinen und gekühlten Getränken.

Während sie noch in sommerlichen Fantasien schwelgte, klingelte ihr Handy.

Es war David.

»Hi, Gracie.« Der Klang seiner Stimme bewirkte noch immer, dass sie dahinschmolz. Tief und rau, aber sanft genug, um sie über alle alltäglichen Schwierigkeiten hinwegzuträsten.

»Hi, mein Hübscher. Du warst heute früh weg.« *Und du hast dein Frühstücksgeschirr auf der Geschirrspülmaschine*

stehen gelassen.

»In der Redaktion ist viel los.«

David arbeitete als Redakteur bei der regionalen Tageszeitung, der *Woodbrook Post*, und seine letzten Artikel berichteten über den erstaunlichen Erfolg des Mädchentennisteam, die Gründung eines kommunalen Kinderchors und einen Überfall auf die lokale Tankstelle, bei dem nur eine Schachtel Donuts und eine Flasche Rum gestohlen wurden. Als die Polizei den Verantwortlichen ausfindig machte, hatte der die Beweisstücke schon konsumiert.

Wenn Grace die Zeitung las, erinnerte sie das an all die Gründe, warum sie in diesem malerischen Dorf mit seinen gerade mal zweitausendvierhundertachtundneunzig Einwohnern lebte.

Anders als andere Journalisten, die vielleicht größere Ziele im Visier hatten, hatte David nie den Wunsch geäußert, irgendwo anders zu arbeiten als in dieser Kleinstadt, in die sie sich beide verliebt hatten.

Er sah sich als die Stimme der Dorfgemeinschaft. Obwohl er die überregionalen Nachrichten eifrig verfolgte, war er doch davon überzeugt, dass vor allem die Geschehnisse vor Ort wichtig für die Leute waren. Er witzelte oft, dass er nur einen Nachmittag bei einem Gartenbarbecue verbringen und dem Tratsch zuhören müsse, um damit die ganze Zeitung füllen zu können. Da er mit dem Polizeichef und dem Leiter der Feuerwehr befreundet war, konnte er sicher sein, alles Aufregende als Erster zu erfahren.

In Woodbrook, einem Ort, von dem die meisten Menschen noch nie gehört hatten, geschah natürlich selten etwas Aufregendes, und das kam Grace entgegen.

»Glückwunsch zum Valentinstag und zum Jahrestag.« Sie bremste, als sie sich einer Kreuzung näherte. »Ich freue mich schon auf unser Abendessen heute.«

»Soll ich irgendwo einen Tisch buchen?«

Nur ein Mann konnte glauben, dass man am Valentinstag ohne Vorplanung noch einen Tisch bekam. »Habe ich schon gemacht, Schatz.«

»Gut. Ich sollte früh zu Hause sein. Ich mache Sophie etwas zu essen, damit du dich nicht darum kümmern musst.«

»Das habe ich schon. Der Kühlschrank ist gut gefüllt. Du kannst dich entspannen.«

Einen Moment lang war es still. »Du bist Superwoman, Grace.«

Sie strahlte. »Ich liebe dich.«

Ihre Familie war für sie das Wichtigste auf der Welt.

»Ich halte auf dem Heimweg kurz beim Laden und suche etwas für Stephens Geburtstag aus. Er sagt, er will kein Aufhebens, aber ich finde, wir sollten ihm etwas schenken, meinst du nicht?«

»Doch – weshalb ich ihm schon ein Geschenk gekauft habe, als ich letzte Woche shoppen war.« Grace wartete auf eine Lücke im Verkehr und bog bei der Schule ein. »Du findest es unter dem Bett im Gästezimmer.«

»Du hast schon etwas gekauft?«

»Ich wollte nicht, dass du dir deshalb den Kopf zerbrechen musst. Erinnerst du dich an das tolle Foto von Stephen mit Beth und den Kindern?«

»Das ich beim Sommerjahrmarkt aufgenommen habe?«

Sie kam auf dem Parkplatz zu stehen und löste den Sicherheitsgurt. »Ich habe es ausdrucken und rahmen lassen. Es sieht großartig aus.«

»Das ist ... sehr aufmerksam ...«

»Ich habe es auch verpackt. Du musst nur noch deinen Namen auf die Karte schreiben.« Sie griff nach ihrem Mantel und ihrer Tasche. »Ich bin jetzt an der Schule. Ich ruf dich später an. Du klingst müde. Bist du müde?«

»Ein bisschen.«

Mit einem Bein schon aus dem Wagen, hielt sie inne. »Du hast in letzter Zeit lange gearbeitet. Du solltest kürzertreten. Zu Hause gibt es nichts für dich zu erledigen, vielleicht solltest du dich also hinlegen und ausruhen, bevor wir gehen.«

»Ich bin nicht altersschwach, Grace.«

In seinem Ton lag eine ungewohnte Schärfe.

»Ich wollte dich nur ein bisschen verwöhnen, das ist alles.«

»Entschuldige.« Die Schärfe verschwand. »Ich wollte dich nicht anblaffen. Es ist viel los in letzter Zeit. Ich bestelle ein Taxi für heute Abend, damit wir etwas trinken können, ohne uns ums Fahren zu sorgen.«

»Das Taxi ist schon für sieben gebucht.«

»Vergisst du je etwas?«

»Es liegt an den Listen, das weißt du. Wenn ich meine Listen verliere, ist mein Leben vorbei.«

Ihr kam der Gedanke, dass jemand nach ihrem Tod ihre To-do-Listen nehmen und mit ihrem Leben weitermachen könnte, als wäre es niemals ihres gewesen.

Was sagte das über sie aus? Ein Leben sollte doch sicher einzigartig sein, oder? Würde jemand, der die Listen sah, etwas über sie erfahren können? Würde er wissen, dass sie den Duft von Rosen liebte und ihrer Vorliebe für französische Filme nachgab, wenn niemand zu Hause war? Würde er wissen, dass sie beim Kochen Mozarts Klavierkonzerte hörte?

»Gibt es irgendwas, wofür du mich brauchst?«

Grace lächelte auf eine Art, von der ihre Tochter sagen würde, dass sie Mimis Verführungslächeln ähnelte. »Ich kann mir da ein paar Dinge vorstellen ... Ich habe vor, sie dir später zu zeigen.«

David beendete das Gespräch, und sie betrat das Schulgelände, wobei sie einigen Eltern zuwinkte, die gerade ihre kostbare Fracht ablieferten.

Fünfundzwanzig Jahre. Sie war seit fünfundzwanzig Jahren verheiratet.

Bei dem Gedanken verspürte sie glühenden Stolz.

Nimm das, Universum.

David und sie waren ein perfektes Team. Sie hatten wie jedes Paar ihre guten und schlechten Zeiten, doch sie gingen alles gemeinsam an. Grace war der Mensch geworden, der sie sein wollte, und wenn eine winzige Stimme sie gelegentlich erinnerte, dass sie in ihrem Inneren jemand ganz anderes war, ignorierte sie sie. Sie hatte die Ehe, die sie wollte. Das Leben, das sie wollte.

Der Tag sollte auf ganz besondere Weise gefeiert werden, deshalb hatte sie einen Tisch im Bistro Claude reserviert, dem gehobenen französischen Restaurant in der nächstgelegenen Stadt. Claude selbst kam aus Texas, doch er hatte eine Marktlücke entdeckt, sich einen Akzent zugelegt und sein Restaurant nach einem Vorbild gestaltet, das er mal in einem französischen Film gesehen hatte.

Sogar Grace musste als Puristin und Frankophile zugeben, dass sein Lokal bezaubernd war. Zu gern hätte sie Mimi dorthin ausgeführt, doch ihre Großmutter ging nicht mehr gern außerhalb essen.

Das Bistro Claude war der ideale Rahmen für heute Abend, denn Grace hatte eine große Überraschung geplant. Die Organisation war ein größeres Unterfangen gewesen, doch sie hatte darauf geachtet, keine Hinweise oder Spuren zu hinterlassen.

Zum Glück hatte David in den letzten zwei Monaten immer bis spät abends gearbeitet, sonst wäre es unmöglich gewesen, ihre Recherchen geheim zu halten.

Sie stieß die Tür auf und betrat die Schule.

Die Kinder ihrer Klasse waren in dem Alter, in dem alles, was mit Sex oder Romantik zu tun hatte, als brüllend komisch oder abgrundtief peinlich galt. Insofern war sie ziemlich sicher, dass der Valentinstag für jede Menge Gekicher sorgen würde.

Sie hatte sich nicht geirrt.

»Wir haben ein Gedicht für Sie geschrieben, um Ihren Hochzeitstag zu feiern.«

»Ein Gedicht? Ich Glückliche.« Grace hoffte, dass sie ihr die entschärfte Version präsentieren würden. »Wer wird es vorlesen?«

Darren kletterte auf seinen Stuhl und räusperte sich.

»Fünfundzwanzig Jahre sind eine sehr lange Zeit, selbst ein Verbrecher ist schneller wieder in Freiheit.«

Grace wusste nicht, ob sie lachen oder das Gesicht in den Händen vergraben sollte.

Als sie zur Mittagszeit zurück zum Parkplatz ging, war sie erschöpft und erleichtert, dass sie nur vormittags arbeitete. Zum Glück würde ihr die Fahrt zum Seniorenheim, in dem ihre Großmutter lebte, die Gelegenheit geben, sich zu entspannen.

Die Strecke führte über eine Panoramastraße, die sich durch Wälder und verschlafene Dörfer schlängelte. Im Herbst war sie überfüllt mit Touristen, die die Farben des Laubs bewunderten, doch jetzt waren die Bäume und Berge in Schnee gehüllt. Die Straße folgte der Windung des Flusses, der während der Schneeschmelze meist über die Ufer trat.

Grace fuhr am Naturschutzgebiet vorbei und bog rechts in die Straße ein, die zur Seniorenresidenz Rushing River führte, vor der sie parkte.

Sie war entsetzt gewesen, als Mimi ihr eröffnet hatte, dass sie hierherziehen wolle.

Ihre Großmutter hegte nicht nur eine Vorliebe fürs Tanzen und alles Hedonistische, sondern war auch eine gefeierte Fotografin gewesen. Sie war zu einer Zeit mit ihrer Kamera durch die Welt gereist, als das für eine Frau noch sehr ungewöhnlich war. Ihre Bilder aus dem Paris der Nachkriegszeit waren berühmt, und Grace hatte immer bewundert, wie ihre Großmutter die persönlichen Nöte von Menschen in einem einzigen Bild einfing. Mimis lebhafte und überschwängliche Persönlichkeit stand im Widerspruch zu ihren düsteren atmosphärischen Bildern von verregneten Straßen oder Paaren, die sich in einer verzweifelten Umarmung aneinanderklammerten. Die Fotos erzählten eine Geschichte, die ihre Großmutter nur selten in Worten wiedergab. Sie erzählten von Hunger und Entbehrung. Von Angst und Verlust.

Dass ihre weit gereiste und weltgewandte Großmutter sich für einen Ort wie Rushing River entscheiden würde, hatte Grace als Allerletztes erwartet. Sie hatte versucht, sie umzustimmen. Wenn Mimi so alt war, dass sie nicht mehr allein zurechtkam, sollte sie bei Grace und David einziehen.

Mimi hatte entgegnet, dass sie ihre Unabhängigkeit viel zu sehr genoss, um mit anderen Menschen zusammenzuwohnen – und sei es ihre geliebte Enkelin. Sie hatte das Geld investiert, ohne Grace miteinzubeziehen.

Das war fünf Jahre her, doch Grace hatte schon nach wenigen Besuchen verstanden, warum ihre Großmutter sich diesen Ort ausgesucht hatte.

Er war eine Oase. An anstrengenden Tagen stellte sie sich vor, ebenfalls hier zu leben. Es gab ein Fitnessstudio mit Pool, Wellnessbereich und Kosmetikbehandlungen, das Mimi liebte. Doch das Beste waren die Menschen. Sie waren interessant, freundlich, und dank des hervorragenden Managements wirkte der ganze Ort wie eine Gemeinschaft.

Ihre Großmutter lebte in einem Dreizimmergartencottage, von dem aus man über die Wiesen hinunter zum Fluss blickte. Wenn die Türen und Fenster im Sommer offen standen, konnte man das Wasser hören. Mimi hatte eines der Zimmer in eine Dunkelkammer verwandelt, wo sie noch immer ihre Fotos entwickelte. Das andere Zimmer, ihr Schlafzimmer, wirkte mit der verspiegelten Wand und der Ballettstange, an der ihre Großmutter sich dehnte, wie die Garderobe einer Tänzerin.

Die Haustür öffnete sich, noch bevor Grace die Hand zur Klingel geführt hatte.

»Wie findest du das? *Je suis magnifique, non?*« Ihre Großmutter vollführte eine Drehung und streckte dann rasch die Hand aus, um sich abzustützen. »Ups!«

»Vorsichtig!« Grace ergriff ihre Hand. »Vielleicht ist es an der Zeit, mit dem Tanzen aufzuhören. Du könntest das Gleichgewicht verlieren.«

»Wenn ich schon falle, dann lieber beim Tanzen. Außer ich falle beim Sex aus dem Bett. Das wäre auch akzeptabel – allerdings unwahrscheinlich, solange die Männer hier nicht in die Puschen kommen.«

Grace lachte und stellte ihre Taschen ab. Sie liebte den schelmischen Ausdruck in den Augen ihrer Großmutter. »Bleib, wie du bist.«

»Ich bin zu alt, um mich zu ändern – und warum sollte ich? Das Wichtigste, was man beherrschen sollte, ist immer man selbst zu sein.« Mimi strich über ihr Kleid. »Also, wie findest du es?«

»Ist das das Kleid, das du als Balletttänzerin in Paris getragen hast?«

Sie hatte Bilder aus der Zeit gesehen. Wie ihre Großmutter, unfassbar zart und das Haar zu einem Dutt zusammengefasst, en pointe stand. Laut Mimis Erzählungen

hatte ihr halb Paris zu Füßen gelegen, was Grace ohne Weiteres glaubte.

»Ich wusste nicht, dass du es noch hast.«

»Habe ich auch nicht. Das hier ist eine Kopie. Mirabelle hat es genäht. Sie ist wirklich begabt. Natürlich war ich damals jünger, und meine Beine waren nicht so dürr wie jetzt, deswegen hat sie es länger gemacht.«

»Du siehst unglaublich aus.« Grace beugte sich vor und küsste ihre Großmutter auf die Wange. »Ich habe schon alles für unsere Französischgruppe vorbereitet. Ich muss los und dem Personal beim Aufbau helfen, doch erst wollte ich dir das hier geben.« Sie überreichte ihr die Macaronschachtel, die sie mit einer hübschen Schleife verziert hatte. »Ich habe sie selbst gebacken.«

»Selbst gemachte Geschenke sind immer die besten.« Mimi fuhr mit dem Finger über das Seidenband. »Ich hatte ein Paar Ballettschuhe mit Bändern in genau dieser Farbe.« Sie öffnete die Schachtel mit einer Begeisterung, die ihre neunzig Lebensjahre nicht hatten schmälern können. »Sie sehen genauso aus wie die, die ich immer in Paris gekauft habe. Sie lagen wie Juwelen im Schaufenster. Ich erinnere mich an einen Mann, der sich morgens aus meinem Apartment hinausschlich, um mir eine Schachtel zum Frühstück zu kaufen – wir haben sie im Bett gegessen.«

Grace liebte die Geschichten aus der schillernden Vergangenheit ihrer Großmutter. »Wie hieß er?«

Sprach Mimi vielleicht über den Mann, der sie geschwängert hatte?

Grace hatte bei verschiedenen Gelegenheiten versucht, ihre Großmutter dazu zu bringen, über jenen geheimnisvollen Verehrer zu sprechen, der ihr Großvater war, doch sie tat es nie. »Er war eine Affäre«, sagte sie dann nur.

Wie immer blieb ihre Großmutter auch diesmal vage. »Ich weiß seinen Namen nicht mehr. Ich erinnere mich nur an die Macarons.«

»Du bist eine durchtriebene Frau, Mimi.« Grace nahm ihr die Schachtel ab und schloss sie. Es fühlte sich merkwürdig an, nichts über ihren Großvater zu wissen. Lebte er überhaupt noch?

»Seit wann ist es durchtrieben, Spaß zu haben? Und warum machst du die Schachtel zu? Ich wollte eines essen.«

»In unserer Französischstunde bekommst du jede Menge zu essen. Es wird ausreichend Nachschlag vorhanden sein.«

»Aber ich genieße gern den Moment.« Mimi öffnete die Schachtel und bediente sich. Sie biss in ein Macaron und schloss die Augen. »Wenn du den Moment auskostest, wirst du das Gestern niemals bedauern.«

Grace fragte sich, ob sie an Paris dachte oder an den Mann, der ihr Macarons ans Bett gebracht hatte. Sie wusste, dass ihre Großmutter manche Geschichten nicht erzählte. Sie betrafen die Zeiten, an die sie nicht gern dachte. Grace verstand das. Auch in ihrem Leben hatte es Zeiten gegeben, an die sie nicht gern dachte.

»Gut?«

»Hervorragend.« Mimi öffnete die Augen und griff nach ihrem Mantel und einem Seidenschal. Heute wählte sie den pfauenblauen. »Wie geht es Sophie?«

»Sie ist entsetzt darüber, dass man das Tierheim schließen will. Sie schreibt Briefe und ruft deswegen jeden an, der ans Telefon geht.«

»Ich bewundere Menschen, die bereit sind, aufzustehen und sich für das, woran sie glauben, einzusetzen. Und erst recht, wenn meine Urenkelin so ein Mensch ist. Du solltest stolz sein, Grace.«

»Ich bin stolz – auch wenn ich nicht sicher bin, ob ihr Wesen viel mit mir zu tun hat. Sie kommt eher nach David.«

Mimi konnte ihre Gedanken lesen. »Entspann dich. Sophie hat nichts von deiner Mutter in sich.« Sie hakte sich bei Grace ein, als sie das Cottage verließen und den gepflasterten Weg zum Haupthaus betraten. »Wann kommt Sophie mich besuchen?«

»Am Wochenende.«

»Und David?« Mimis Züge wurden weicher. »Er kam gestern vorbei und hat den Türgriff repariert. Der Mann ist perfekt. Er hat Zeit für jeden. Und habe ich schon erwähnt, dass er jeden Tag attraktiver wird? Dieses Lächeln ...«

»Ich weiß.« Sie hatte sich damals sofort in Davids Lächeln verliebt. »Ich habe Glück.«

Mimi blieb stehen. »Nein, Liebes. Er ist derjenige, der Glück hat. Du hast so viel durchgemacht, und trotzdem hast du solch eine Familie – nun, ich bin stolz auf dich. Du hältst deine Familie zusammen, Grace. Und du bist eine wunderbare Mutter.«

Ihre Großmutter war ihre größte Unterstützerin. Grace umarmte sie vor allen, die zufällig gerade zusahen. Als sie sie im Arm hielt, bemerkte sie erst, wie zerbrechlich Mimi geworden war. Es machte ihr Angst. Sie konnte sich kein Leben ohne sie vorstellen.

»Ich liebe dich.«

»Natürlich tust du das. Ich bin die Buttercreme auf dem trockenen Kuchen des Lebens.«

Grace ließ sie los. »Heute sind es fünfundzwanzig Jahre. Hast du vergessen, was heute für ein Tag ist?«

»Meine Knochen knacken, und ich habe Krampfadern, aber mein Gedächtnis ist bestens. Natürlich weiß ich, welcher Tag heute ist. Dein Hochzeitstag! Ich freue mich für dich. Jede Frau sollte zumindest einmal in ihrem Leben aufrichtig lieben.«

»Du hast das nicht getan. Warst du nie versucht zu heiraten? Nicht einmal, als du schwanger warst?«

Mimi schlang sich den Schal um den Hals und hakte sich bei Grace unter. »Ich war nie der Typ, der heiratet. Du dagegen bist das immer schon gewesen. Ich hoffe, du trägst deine aufregendste Unterwäsche zur Feier des Tages.«

»Ich weigere mich, meine Unterwäsche mit dir zu erörtern, aber ich kann dir verraten, dass ich für das Abendessen einen Tisch reserviert habe. Und dann gebe ich ihm sein Geschenk.«

»Ich bin neidisch. Ein ganzer Monat in Paris. Kleine Straßen mit Kopfsteinpflaster im Sonnenlicht und die Gärten ... Paris hat eine ganz besondere Atmosphäre – erinnerst du dich? Sie kriecht dir unter die Haut und erfüllt die Luft, die du atmest ...«

Mimi schien mit sich selbst zu reden, und Grace lächelte.

»Ich erinnere mich – aber ich war erst einmal dort, und das nur kurz. Du bist dort geboren. Du hast dort gelebt.«

»Das habe ich. Und ich habe wirklich gelebt.« Wenn sie über Paris sprach, war Mimi immer besonders lebendig. »Ich erinnere mich, dass wir uns eines Abends auszogen und ...«

»Mimi!« Grace hielt an der Tür zum Speisesaal inne. »Du bist gleich in der Öffentlichkeit. Schockier sie nicht alle. Wir wollen doch nicht, dass du mit deinen sündhaften Geschichten Anstoß erregst.«

»Langeweile ist eine Sünde. Man ist nie zu alt für ein bisschen Aufregung. Ich tue ihnen einen Gefallen.« Mimi schnippte mit den Fingern. »Pierre! Das ist es.« Triumphierend sah sie Grace an.

»Pierre?«

»Der Mann, der mir die Macarons brachte. Wir hatten uns die ganze Nacht geliebt.«

Grace war fasziniert. »Wo hast du ihn kennengelernt? Was hat er beruflich gemacht?«

»Ich traf ihn bei einer Vorführung, zu der er gekommen war, um mich tanzen zu sehen. Ich habe keine Ahnung, was

er beruflich tat. Wir haben nicht geredet. Mich interessierte nicht seine Karriere, sondern nur seine Ausdauer.«

Grace schüttelte den Kopf und zog den Schal ihrer Großmutter zurecht. »Du solltest zurückgehen.«

»Nach Paris? Ich bin zu alt. Heute ist sicher alles anders. Und die Menschen, die ich geliebt habe – sie sind tot.«

Ihre Großmutter sah in die Ferne und schüttelte dann kurz den Kopf.

»Zeit zu tanzen.« Sie öffnete die Tür und betrat den Raum wie eine Primaballerina die Bühne.

Sie wurden von einem Chor fröhlicher Stimmen empfangen, und Grace packte ihre Tasche auf dem Tisch aus. Sie hatte an der Bäckerei in der Main Street angehalten, um Baguettes zu kaufen. Sie waren nicht so kross und perfekt wie die, die sie in Frankreich gegessen hatte, doch verglichen mit allem, was das ländliche Connecticut diesbezüglich zu bieten hatte, kamen sie deren Vorbild am nächsten.

Während das Personal half, die Tische vorzubereiten, wählte Grace die Musik aus.

»Edith Piaf!« Mimi glitt graziös in die Mitte des Raums und forderte Albert auf.

Einige andere taten es ihnen nach, und rasch war der Raum voller tanzender Menschen.

Als sie sich zum Essen setzten, wurde Grace mit Fragen bombardiert.

Hatte sie alles für Davids Überraschung vorbereitet? Wie genau würde sie ihm von der Reise erzählen, die sie geplant hatte?

Sie hatte Mimi in ihre Pläne eingeweiht, weil sie wusste, wie sehr sie es genoss, Teil einer Verschwörung zu sein.

Es war ursprünglich Davids Idee gewesen, sich zum Hochzeitstag nichts zu schenken, sondern sich stattdessen Erfahrungen zu gönnen. Er hatte es ihr Glückliche-

Erinnerungen-Projekt genannt. Er wollte ihr viele schöne Erinnerungen verschaffen, um die schlechten Erinnerungen ihrer Kindheit wettzumachen.

Das war das Romantischste, was ihr jemals jemand gesagt hatte.

Letztes Jahr hatte sie ein Wochenende an den Niagarafällen gebucht. Sie hatten eine gute Zeit gehabt, doch Grace wollte für dieses Jahr etwas Größeres und Besseres.

Der Nachmittag verstrich rasch, und sie räumte gerade auf, als ihre Freundin Monica eintraf, um eine Yogastunde zu geben.

Grace und Monica hatten sich kennengelernt, als sie schwanger waren. Niemand verstand Elternängste besser als eine andere Mutter, und es tat gut, mit Monica zu sprechen, auch wenn sie sich im Vergleich zu ihrer Freundin oft unzureichend fühlte.

Monica war besessen von einem gesunden Lebensstil. Für sie war rotes Fleisch für mindestens die Hälfte allen Unrechts dieser Welt verantwortlich. Sie presste frischen Saft, baute ihr eigenes Gemüse an und unterrichtete Yoga. Sie bestand darauf, dass die ganze Familie vegetarisch lebte, auch wenn David schwor, dass er Monicas Mann dabei gesehen hatte, wie er in einem Steakhaus in der Nachbarstadt ein Vierhundert-Gramm-Steak verschlungen hatte. Sie hatten sich nur einmal zu einem gemeinsamen Pärchenabend getroffen – zu einem Abendessen, das nahezu ausschließlich aus Linsen bestand und nach dem David das Badezimmer vierundzwanzig Stunden lang nicht verlassen konnte.

»Nie wieder!«, hatte er durch die Badezimmertür gebrüllt.
»Sie ist deine Freundin.«

Grace, in deren Magen und Darm es ebenfalls rumort hatte, hatte zugestimmt.

Von diesem Tag an war die Freundschaft auf die beiden Frauen begrenzt gewesen.

Sie trafen sich zum Kaffee oder zum Mittagessen oder gelegentlich zu einem Wellnessstag.

Grace liebte Monica trotz Davids Vorbehalte. Sie hatte ein gutes Herz, und dass sie hier in Rushing River Yogastunden gab, zeigte das deutlich.

Grace half Monica, ihr Equipment im Übungsraum auszubreiten. »Wie geht es Chrissie?«, fragte sie ihre Freundin.

»Sie ist furchtbar aufgeregt. Sie weiß nicht, was sie tun soll, wenn sie nicht die Zulassung für das College ihrer Wahl bekommt. Die Wartezeit treibt uns in den Wahnsinn. Ich habe schon Meditationstechniken probiert, aber sie scheinen nicht zu funktionieren.«

»Sophie ist auch gestresst. Vor nächstem Monat werden sie keine Antwort erhalten.«

Beide Mädchen hofften auf einen Platz an einem Elite-College, und Grace und Monica wussten, dass sie sehr enttäuscht sein würden, wenn man sie ablehnte.

»Chrissie möchte auf die Brown University, weil ihr das Angebot gefällt ... ich hoffe ebenfalls auf die Brown - aber vor allem, weil sie in der Nähe ist.« Monica zog ihr Sweatshirt aus und entblößte dabei ihre muskulösen Arme. »Ich möchte sie ab und zu besuchen können.« Sie warf Grace einen schuldbewussten Blick zu. »Entschuldige, das war taktlos.«

Grace hätte ihre Tochter gern in einem College an der Ostküste gesehen, doch Sophie wollte unbedingt nach Stanford und war ganz aufgeregt, dann nach Kalifornien zu ziehen. Grace wollte sie nicht davon abhalten oder sie drängen, ein College zu wählen, das näher an ihrem Zuhause lag. Sie freute sich, dass Sophie das Selbstvertrauen hatte, so weit fortzugehen.

»Denkst du viel daran? Wie das Leben sein wird, wenn sie fort ist?« Monica holte das Mikrofon hervor, das sie im Unterricht verwendete. »Chrissie wirkt noch so jung. Todd hat Angst vor ihrem Auszug, auch wenn wir uns zumindest keine Sorgen machen müssen, dass sie plötzlich auf die falsche Spur gerät. Sie ist so ein zuverlässiges, vernünftiges Mädchen. Wie geht es David damit?«

»Er scheint das entspannt zu sehen. Wir sprechen nicht wirklich darüber.« Grace wollte die letzten Monate, die sie Sophie zu Hause hatte, nicht damit verderben, dass sie sich ständig mit ihrem Auszug beschäftigte. Sie hielt ihre Ängste verborgen, damit sie sie nicht irgendwie an ihre Tochter weitergab. Wie David und sie damit zurechtkamen, lag nicht in Sophies Verantwortung.

Grace hielt sich an diesen Vorsatz, sogar bei Freundinnen. »Es wird natürlich sehr anders, aber wir freuen uns beide, Zeit füreinander zu haben.«

Lange Sommertage lagen vor ihnen, nur David und sie ... Keine Sophie, die in die Küche gehüpft kam und den Kühlschrank plünderte. Keine im Haus verstreute Kleidung und offene Bücher auf den Möbeln. Keine versandfertigen Protestbriefe auf dem Küchentresen.

Wenn Sophie fort war, würde sich in ihrem Leben ein klaffendes Loch auftun. Es gab Momente, in denen ihr das Angst machte, doch sie wusste, dass es an David und ihr lag, dieses Loch zu füllen.

»Ihr seid beide so ausgeglichen.« Monica befestigte das Mikrofon an ihrem Top. »Ich dachte, Todd würde explodieren, als Chrissie zum ersten Mal von der Möglichkeit sprach, mit Sophie diesen Sommer nach Europa zu reisen. Ich sage ihm immer, dass sie kein Kind mehr ist und dass sie mit ihren Freunden zusammen sein will. Aber ich mache mir auch ein bisschen Sorgen. Meinst du, wir hätten sie ermuntern sollen, etwas weniger Abenteuerliches zu machen?«

»Ich war in dem gleichen Alter, als ich zum ersten Mal nach Paris ging. Es war ein unvergessliches Erlebnis.«

Erinnerungen tauchten vor ihrem inneren Auge auf. Die regennassen Straßen von Paris, die Sonnenstrahlen zwischen den Blättern der Bäume im Jardin des Tuileries, ihr erster richtiger Kuss im Mondschein an der funkelnden Seine. Der flüchtige Blick in ein Leben, das so weit von dem ihrem entfernt war, dass ihr schwindlig wurde. Das aufregende Wissen, dass eine ganze Welt vor ihr lag und auf sie wartete.

Philippe.

Ihre erste Liebe.

Und dann der Anruf, der alles verändert hatte.

Es schien alles so lange her zu sein.

»Aber sie fahren auch nach Rom und Florenz.« Monica war nicht beruhigt. »Ich habe üble Dinge über Florenz gehört. Donnas Tochter wurde dort ihr Portemonnaie gestohlen, und sie sagte, sie hätten sich nur zu zweit nach draußen gewagt - selbst tagsüber. Sie wurden die ganze Zeit angegrapscht. Und was, wenn ihnen jemand etwas in ihre Drinks tut? Überhaupt möchte ich nicht, dass Chrissie ihrem Körper Gift zuführt. Sie hat noch nicht mal Antibiotika genommen.«

Grace löste sich aus der Vergangenheit. Sie war ziemlich sicher, dass Chrissie ihrem Körper jede Menge Gift zuführen würde, wenn sie erst mal auf dem College war. »Sie sind vernünftig. Falls sie in Schwierigkeiten geraten - was nicht geschehen wird -, können sie uns anrufen. David und ich werden einen Monat lang in Paris sein.«

Es klang exotisch, und plötzlich fühlte es sich an, als hätte sich eine Tür einen Spalt weit geöffnet. Ein Teil von ihr würde sich immer nach jenen Tagen sehnen, als ihre Tochter im schützenden Kokon der Familie sicher aufgehoben gewesen

war, doch es gab viele andere Dinge in der Zukunft, auf die sie sich freuen konnte.

Vor ihr lagen endlose Möglichkeiten.

Davids Eltern waren zu einem frühen Zeitpunkt in ihrer Ehe gestorben, und er hatte keine weitere Familie. Er hatte oft gesagt, dass Grace und Sophie seine ganze Welt seien, und Grace war glücklich darüber, denn ihr ging es genauso. Und sie hatte Mimi. Sie lächelte. Ihre Buttercreme.

Der Gedanke an einen ganzen Monat in Europa, in dem jeder Tag nur ihnen gehörte, machte sie fast schwindlig. Sie würden im Bett herumlungern, ausgiebige Frühstücke auf dem Balkon ihres Hotels genießen, ein bisschen Sightseeing machen. Sie würden die Zeit und die Energie für Sex haben und müssten sich nicht sorgen, dass Sophie sie stören könnte.

Sie würde Sophie vermissen, doch je mehr sie daran dachte, desto mehr freute sie sich darauf, mehr Zeit mit ihrem Ehemann zu verbringen.

Als sie später mit David beim Abendessen saß, sprach sie das Thema an.

»Ich habe an all die Dinge gedacht, die wir tun können, wenn Sophie auf dem College und nicht mehr zu Hause ist.«

Das Restaurant war voll. Eine Geräuschkulisse von Gesprächen, dem Klirren von Gläsern und gelegentlichem Auflachen umgab sie. Auf den Tischen flackerten Kerzen, silbernes Besteck blitzte im Licht.

»Wir wissen noch nicht, wohin sie geht.« Er aß sein Bœuf bourguignon. Der Duft von Kräutern und Rotwein verbreitete sich. »Vielleicht wird sie nicht angenommen.«

»Das wird sie. Sie ist klug. Und sie arbeitet hart. Unser Baby ist erwachsen.«

Hinter ihnen erklang Applaus. Grace wandte sich um. Ein paar Tische weiter kniete ein Mann und überreichte einer

weinenden Frau einen Ring. Grace klatschte ebenfalls und blickte dann wieder zu David. Sie hatte erwartet, dass er ihr zuzwinkern oder vielleicht die Augen verdrehen würde angesichts dieser kitschigen Szene, doch David lächelte nicht. Er betrachtete das Paar mit einem Ausdruck, den Grace nicht recht deuten konnte.

»Es werden nur noch wir beide sein«, sagte er. Er sah zu, wie der Mann der Frau den Ring ansteckte. »Denkst du manchmal darüber nach?«

Grace kehrte dem Paar den Rücken zu und widmete sich wieder ihrem Teller. Sie hatte das Enten-Confit bestellt, und es war köstlich. »Selbstverständlich. Ich denke auch an all die Dinge, die wir tun können. Ich freue mich darauf. Du dich nicht auch?«

Sie war so sehr in ihrer eigenen Heiterkeit gefangen, dass sie einen Moment brauchte, um zu bemerken, dass er nicht antwortete. Er betrachtete noch immer das Paar hinter ihr.

»David?«

Er legte die Gabel zur Seite. »Ich fühle mich alt, Grace. Es kommt mir vor, als ob die besten Jahre meines Lebens hinter mir liegen.«

»Was? David, das ist verrückt. Du bist auf dem Höhepunkt! Falls es dir hilft: Mimi findet dich attraktiver als je zuvor.«

Sie fand das ebenfalls. Wenn man mit jemandem zusammenlebte, sah man ihn nicht immer so, wie Fremde ihn sahen. Doch in letzter Zeit hatte sie sich ertappt, wie sie Davids breite Schultern oder seinen Dreitagebart ansah und dachte: Sexy! Das Alter verlieh ihm eine Distinguiertheit, die sie unwiderstehlich fand.

Als sie Mimi erwähnte, entspannten sich seine Gesichtszüge. Seine Augenfältchen vertieften sich – ein Vorbote jenes Lächelns, das sie so sehr liebte. »Du erörterst meinen Sex-Appeal mit deiner Großmutter?«

»Du weißt, wie sie ist. Ich schwöre, wenn wir nicht schon verheiratet wären, würde sie dich heiraten. Nein, eigentlich ...« Sie runzelte die Stirn. »Heiraten ist Mimi zu bürgerlich. Sie würde nicht gebunden sein wollen. Sie würde mit dir schlafen und dich dann ausmustern und sich nicht einmal mehr an deinen Namen erinnern. Paris ist gepflastert mit all den Herzen, die Mimi dort gebrochen hat.«

Und bald würde sie ebenfalls dort sein. Vielleicht war dies der richtige Zeitpunkt, es ihm zu sagen.

Er spielte mit seinem Messer. »Ich kann mich noch an den Tag von Sophies Geburt erinnern. Kaum zu glauben, dass sie bald auszieht.«

»Es ist nur natürlich, dass wir so empfinden, aber wir sollten stolz sein. Wir haben eine kluge, freundliche und unabhängige Erwachsene herangezogen. Das war unsere Aufgabe als Eltern. Sie denkt selbstständig, und nun wird sie auch ihr Leben selbstständig gestalten. So sollen die Dinge laufen.«

Der Umstand, dass es bei ihr nicht so gelaufen war, hatte ihre Entschlossenheit, ihrer Tochter alles zu ermöglichen, noch verstärkt.

David legte das Messer weg. »Ein Meilenstein wie dieser bringt einen wirklich dazu, das eigene Leben genau zu betrachten. Ich habe über uns nachgedacht, Grace.«

Sie nickte erfreut. »Ich habe auch über uns nachgedacht. Wir sollten unseren Neustart feiern. Und unser Sommer wird nicht leer sein, weil ich weiß, wie wir ihn auf perfekte Weise füllen. Herzlichen Glückwunsch zum Hochzeitstag, David.«

Sie reichte ihm das Päckchen, das sie unter dem Stuhl versteckt hatte. Das Geschenkpapier zierten kleine Bilder von Pariser Sehenswürdigkeiten. Der Eiffelturm. Der Arc de Triomphe. Der Louvre. Sie hatte zwei Stunden im Internet gesucht, um es zu finden.

»Was ist das?«

»Das ist meine Überraschung zum Hochzeitstag. Jedes Jahr unternehmen wir eine Reise, um uns neue Erinnerungen zu schaffen. Dies ist eine ganz besondere. Und vielleicht inspiriert sie dich, an deinem Roman zu arbeiten.« Er schrieb an dem Buch, seit sie ihn kannte, hatte es aber nie beendet.

»Eine Reise?« Er wickelte das Geschenk langsam aus, als wäre er nicht sicher, ob er wissen wollte, was sich unter dem Papier verbarg.

Das Paar am Tisch neben ihnen sah fasziniert herüber. Grace kannte sie vage – so wie man sich in einer Kleinstadt wie dieser eben kannte. Die Gesichter waren einem immer vertraut. Der Cousin von jemandem. Die Tante von jemandem. Der Mann von jemandem.

David holte den Stadtplan von Paris hervor, den sie ebenfalls im Internet bestellt hatte. »Wir fliegen nach Paris?«

»Ja!« Sie war geradezu lächerlich zufrieden mit sich. »Es ist alles gebucht. Wir fliegen für einen Monat hin, direkt im Juli. Du wirst es lieben, David.«

»Einen ganzen Monat?«

»Wenn du dir Sorgen machst, ob du dir so lange freinehmen kannst, musst du das nicht. Ich habe schon mit Stephen gesprochen, und er hält es für eine großartige Idee. Du hast so viel gearbeitet, und Juli ist ein ruhiger Monat und ...«

»Warte. Du hast mit meinem Chef gesprochen?« Er rieb sich das Kinn, als hätte er dort einen Schlag abbekommen. Seine Wangenknochen färbten sich rot, und sie wusste nicht, ob es aus Verärgerung oder Beschämung war.

»Ich musste wissen, ob du dir die Zeit freinehmen kannst.« Vielleicht hätte sie es nicht tun sollen, auch wenn Stephen es bezaubernd gefunden hatte.